

REGIONALE WETTBEWERBSFÄHIGKEIT STRUKTURSCHWACHER GEBIETE

Strukturschwache Regionen

Wirtschaftlicher Strukturwandel stellt für ländliche und periphere Regionen eine besondere Herausforderung dar. Diese Räume weisen häufig aufgrund ihrer Strukturschwäche eine geringe Wettbewerbsfähigkeit auf. Im Rahmen der Revision für die Neue Regionalpolitik wurden die Abgrenzungskriterien für die bis dahin geförderten wirtschaftlichen Erneuerungsgebiete revidiert und die Fördergebiete neu definiert. Die Gebiete wurden mittels eines Indikators zur Strukturschwäche ermittelt. Er berücksichtigt Struktur- und Entwicklungsvariablen zu Wirtschaft, Bevölkerung, Arbeitsmarkt und Einkommen.

Fokus der Neuen Regionalpolitik

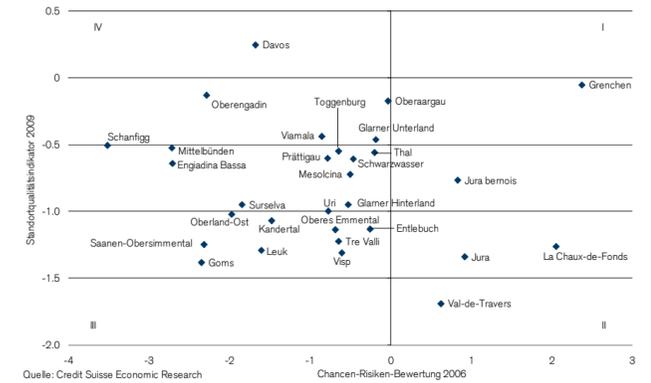
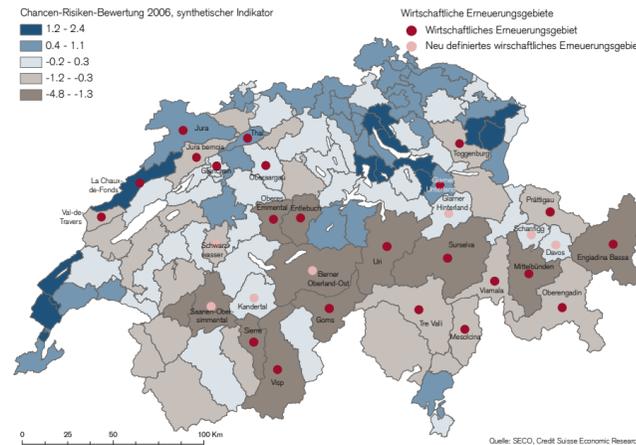
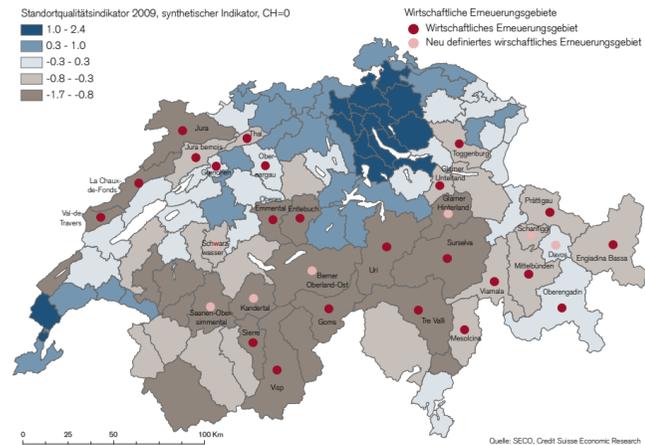
Die Anfang 2008 in Kraft getretene Neue Regionalpolitik des Bundes (NRP) unterstützt strukturschwache Gebiete in der Bewältigung des Strukturwandels. Ziel der Förderung ist weiterhin die Unterstützung des Strukturwandels und der wirtschaftlichen Entwicklung strukturschwacher Regionen. Die Förderung fokussiert sich darauf, die Standortvoraussetzungen für unternehmerische Aktivitäten zu verbessern sowie Innovationen, Wertschöpfung und Wettbewerbsfähigkeit in den Förderregionen zu fördern.

Wettbewerbsfähigkeit strukturschwacher Gebiete

Die Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit sollte auf dem Vorhandenen aufbauend spezifische Stärken fördern. Ansatzpunkte hierfür können Potenziale aus dem Bereich der Förderziele der NRP bieten:

1. Standortvoraussetzungen für Unternehmen
2. Wettbewerbsfähigkeit und Innovation
3. Wirtschaftlicher Strukturwandel

1. Standortvoraussetzungen für Unternehmen: Standortqualität und Wirtschaftsstruktur



Standortqualitätsindikator

Ansiedlungsentscheidungen von Unternehmen und Privatpersonen beeinflussen die Regionalentwicklung entscheidend. Im Standortqualitätsindikator werden Erreichbarkeit, Steuerbelastung und Ausbildungsniveau der Bevölkerung als wichtigste Standortfaktoren berücksichtigt. Ein grosser Teil der Fördergebiete weist eine unterdurchschnittliche Standortqualität auf, was zugleich eine Ursache für die Strukturschwäche darstellt. Insbesondere die niedrige Erreichbarkeit – die fehlende Anbindung an grössere Wirtschaftszentren – bedingt Strukturschwäche. In den Bündner Regionen ist die Situation im Vergleich zur Menge der Fördergebiete noch etwas günstiger, ebenso in Regionen am Rande der Grossräume Zürich oder Bern.

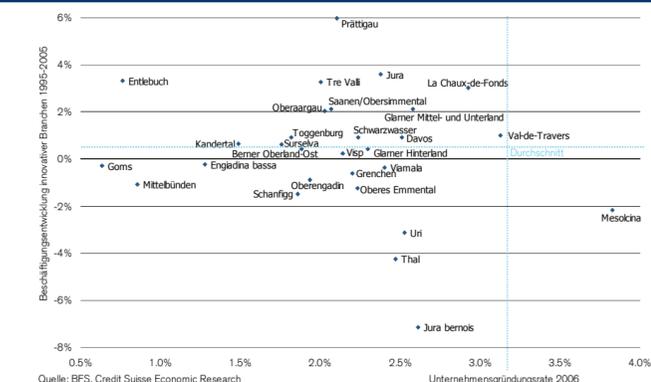
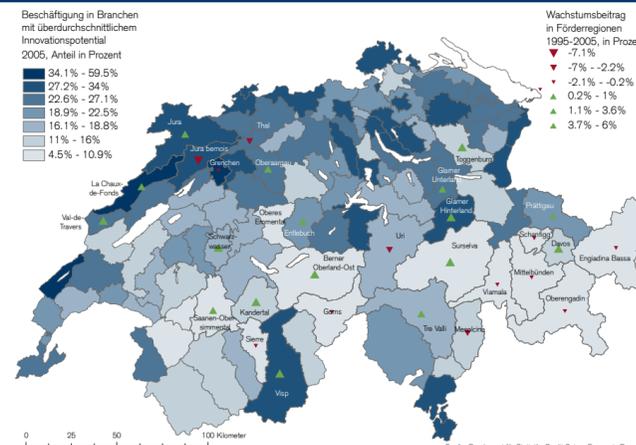
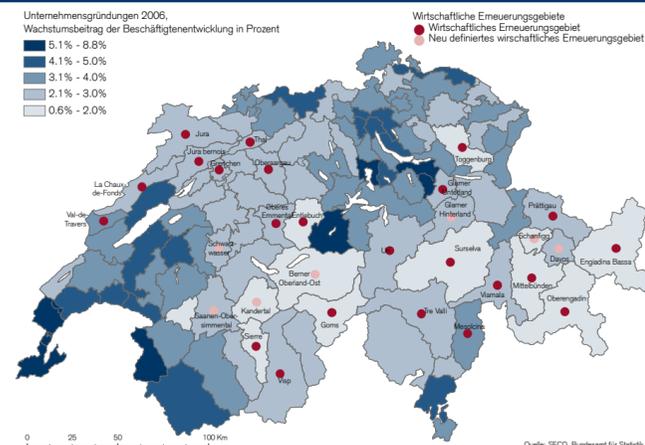
Chancen-Risiken-Bewertung der Wirtschaftsstruktur

Die Wettbewerbsfähigkeit der Branchen beeinflusst das Wachstumspotenzial regionaler Wertschöpfung entscheidend. Sie wird im Chancen-Risiken-Indikator mit Daten zu Wertschöpfungs-, Produktivitäts- und Beschäftigungswachstum bewertet. Regionale Wirtschaftsstruktur und Standortqualität hängen zusammen. Die Wirtschaftsstruktur vieler strukturschwacher Regionen weist aufgrund ihrer unterdurchschnittlichen Standortqualität mehr Risiken als Chancen auf. Jedoch bestätigen Ausnahmen die Regel. Auch in strukturschwachen Regionen gibt es wettbewerbsfähige (Industrie-) Unternehmen mit hoher Wertschöpfung, deren Standorte historisch bedingt ausserhalb der Ballungszentren liegen.

Standortvoraussetzungen für Unternehmen

Betrachtet man Standortqualität und Branchenbewertung zusammen, lassen sich die Ausgangsvoraussetzungen für die regionalökonomische Entwicklung charakterisieren. Trotz unterdurchschnittlicher Standortqualität weisen einige Regionen im Quadranten II eine positiv bewertete Branchenstruktur auf. So hat sich im Jura trotz Schwächen der Standortqualität ein wettbewerbsfähiger Wirtschaftszweig etabliert. Dies bietet Potenzial für die Wirtschaftsentwicklung. Die Mehrzahl der Förderregionen liegt bei beiden Indikatoren unterdurchschnittlich im III. Quadranten, unterscheidet sich dabei aber immer noch innerhalb einer grossen Bandbreite.

2. Wettbewerbsfähigkeit und Innovation: Unternehmensgründungen und innovative Wirtschaftsbranchen



Unternehmensgründungen

Als Indikator für die Wettbewerbsfähigkeit eines Standortes ist die Gründungstätigkeit von Unternehmen besonders aussagekräftig. Die Standorteignung kann hier stärker berücksichtigt werden, während die Beschäftigungsentwicklung bestehender Unternehmen stärker deren Situation spiegelt und nicht unmittelbar auf Standortqualität schliessen lässt. Die durchschnittliche Gründungsrate der Schweizer MS-Regionen liegt bei 3.2%. Die meisten Neugründungen verzeichnen Wirtschaftszentren sowie Regionen in Anbindung an die Zentren und insbesondere steuergünstige Kantone. Die Förderregionen liegen dagegen überwiegend unter dem Mittel.

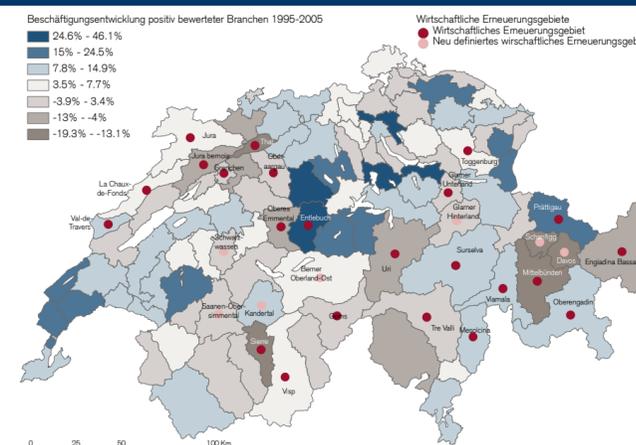
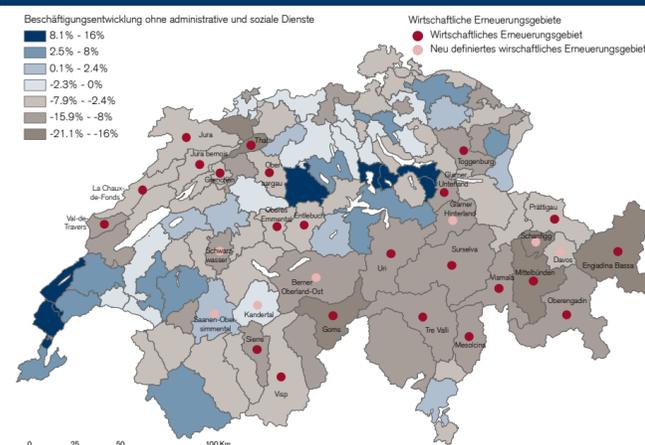
Innovative Wirtschaftsbranchen

Beschäftigte von Branchen mit überdurchschnittlichem Innovationspotential stehen für die Innovationskraft einer Region. Technologieintensive Industriebranchen des Medium- und Hightech-Sektors verfügen über ein hohes Innovationspotential. Der tertiäre Sektor ist mit Knowledge Intensive Business Services berücksichtigt. Eine Vielzahl der Förderregionen erfährt ein Beschäftigungswachstum in Branchen mit Innovationspotential über dem Durchschnitt aller Schweizer MS-Regionen von 0.5%. Insbesondere Regionen des Jura weisen ein überdurchschnittliches Innovationspotential auf. (Klassifikation der Industrie nach United Nations Industrial Development Organization; Abgrenzung wissensintensiver Unternehmensdienstleistungen nach P. Dümmler, 2005)

Wettbewerbsfähigkeit und Innovation

Die meisten Förderregionen weisen unterdurchschnittliche Unternehmensgründungsraten auf, was mit den Schwächen der Standortqualität in Zusammenhang steht. Die Beschäftigtenentwicklung innovativer Branchen ist jedoch bei einigen der Regionen überdurchschnittlich. Aus der bestehenden Wirtschaftsstruktur ergibt sich also in einigen Regionen eine positive Entwicklung, während Standortschwächen nur selten wett gemacht werden können und neue Unternehmen angezogen werden.

3. Wirtschaftlicher Strukturwandel: Beschäftigungsentwicklung im Restrukturierungsprozess / Zusammenfassung



| Region | Standortqualitätsindikator 2009 | Chancen-Risiken-Indikator 2006 | Rate der Unternehmensgründungen 2006 | Beschäftigte innovative Branchen 1995-2005 | Beschäftigtenentwicklung 1995-2005 | Beschäftigte positiv bewerteter Branchen 1995-2005 |
|-------------------------------|---------------------------------|--------------------------------|--------------------------------------|--|------------------------------------|--|
| Davos | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ |
| Engadina bassa | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ |
| Entlebuch | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ |
| Glarner Hinterland | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ |
| Glarner Mittel- und Unterland | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ |
| Goms | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ |
| Grenchen | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ |
| Jura | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ |
| Jura bernois | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ |
| Kandertal | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ |
| La Chaux-de-Fonds | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ |
| Mittelland | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ |
| Oberaargau | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ |
| Oberengadin | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ |
| Oberes Emmental | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ |
| Prättigau | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ |
| Saanen-Oberemmental | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ |
| Schaffgau | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ |
| Schwarzwasser | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ |
| Sursetta | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ |
| Thal | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ |
| Toggenburg | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ |
| Tre Valli | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ |
| Uri | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ |
| Val-de-Travers | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ |
| Visp | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ |
| Berner Oberland-Ost | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ |
| Viamala | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ | ++ |

Beschäftigungsentwicklung

Die Intensität wirtschaftlichen Strukturwandels hat im Laufe der neunziger Jahre deutlich zugenommen; das Wettbewerbsumfeld hat sich verschärft, dabei aber auch neue Chancen eröffnet. Strukturwandel bedeutet in der Schweiz zunächst eine zunehmende Tertiarisierung der Wirtschaft. Die Tertiärbeschäftigung ist 1995 bis 2005 um 7.4% gewachsen, im sekundären Sektor um 10.4% zurück gegangen. Zum Strukturwandel gehört auch der Trend zu wertschöpfungsintensiven Branchen – beispielsweise durch Umstrukturierung der traditionellen Industrie hin zur wertschöpfungsintensiven Spitzenindustrie. Nimmt man administrative und soziale Dienste von der Betrachtung aus, ist es dabei insgesamt zu einem Beschäftigungsrückgang gekommen. Auch die Förderregionen sind davon betroffen, ebenso wie die meisten MS-Regionen der Schweiz.

Beschäftigungsentwicklung positiv bewerteter Branchen

Für die erfolgreiche Bewältigung des Strukturwandels ist entscheidend, ob sich eine wettbewerbsfähige Wirtschaft entwickeln kann. Beschäftigungszuwachs in Branchen mit positiver Bewertung steht für eine erfolgreich verlaufende Umstrukturierung der Branchenlandschaft. Auch hier zeigen sich in einigen Förderregionen positive Tendenzen mit Beschäftigungszuwächsen. Auch leichte Zugewinne, die unter dem Schweizer Durchschnitt liegen, sind gerade in strukturschwachen Regionen ein Zeichen gewisser Wettbewerbsfähigkeit.

Zusammenfassung

Die Übersicht der Analyseaspekte spiegelt sowohl Standortsschwächen als auch Potenziale für die wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit wider. So weisen einige Förderregionen trotz Standortdefiziten Stärken in der Wirtschaftsstruktur auf. Auch zeigt sich regional eine positive Entwicklung wettbewerbsfähiger Branchen, bei insgesamt geringem Wirtschaftswachstum. Auf Stärken aufbauen kann dann darin bestehen, Bedingungen für die Wirtschaftsspezialisierung zu verbessern und sich auf beeinflussbare Standortqualitätsaspekte zu fokussieren.

Autoren

Dr. Merja Hoppe, Regional Analysis Economic Research, Credit Suisse
merja.hoppe@credit-suisse.com
 Nora Sydow, Regional Analysis Economic Research, Credit Suisse